Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 60 (2004)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JUDITH MACHEINER: Das grammatische Varieté oder Die Kunst und das Vergnügen, deutsche Sätze zu bilden. Serie Piper Taschenbuch, Piper Verlag, München 2003, 405 Seiten, Fr. 22.60.

Dieses Buch hätte man schon lange lesen können; es ist in zwei Auflagen 1991 und 1998 im Eichborn Verlag, Frankfurt a. M., erschienen. Ich bin erst jetzt, beim Erscheinen der ungekürzten Taschenbuchausgabe, darauf gestossen. Was für eine Unterlassung! Noch selten, wenn gar noch nie hat mich ein Buch über Sprache derart klug, geistvoll, kenntnisreich und mit intellektuellem Witz unterhalten. Dabei ist es doch eine recht anspruchsvolle Lektüre.

Macheiner geht der Frage nach, was denn im Deutschen den «guten Ausdruck», den «schönen Stil» ausmache. Der Ansatz scheint nicht sehr neu zu sein: Stilfibeln, die etwa zur Kürze, zum treffenden Ausdruck oder zur Bevorzugung von Verben vor Substantiven raten, gibt es ja seit langem und zuhauf. Aber Macheiner will keine Ratschläge erteilen, vielmehr herausfinden, woran es, ganz konkret, liegt, dass unser Sprachgefühl einen Satz oder eine Satzgruppe als besser denn andere, fast gleichlautende Sätze empfindet.

Es geht hier nicht um grammatikalische Richtigkeit, deren Gesetze ja bekannt sind, sondern um die Regeln der Bewertungen durch unser Sprachgefühl, denen wir folgen, wenn wir über «schöne Sätze» urteilen – Regeln, denen wir folgen, ohne sie freilich bewusst zu kennen; auch bei ihrer Befolgung im sprachlichen Alltag verbleiben sie in der Regel im Bewusstseinsdunkel. Mit ihrem Versuch einer «Grammatik der schönen Sätze» versucht Macheiner also, ein bisschen Licht in unser Sprachgefühl zu bringen. Keine Stilfibel, kein stilistischer Ratgeber, keine Stilkritik; vielmehr eine ebenso vor- wie umsichtige Auslotung unseres Sprachgefühls; ein kluges Nachdenkbuch über verborgene Feinheiten der deutschen Sprache.

Dem biederen Praktiker, dem es genügt zu können, ohne zu wissen warum, mag das überflüssig erscheinen. Für die anderen schreibt die Autorin im einleitenden Kapitel: «Wenn wir auf diese Weise versuchen, etwas über die Grammatik der ‹schönen› Sätze herauszufinden, dann ist uns der Weg nicht weniger wichtig als das Ziel, das Spiel mit den Variationen, das *grammatische Varieté*, das die raffinierten Details zum Vorschein bringt und uns etwas über unser Wissen von der eigenen Sprache verrät, von dem wir bisher noch gar nicht wussten, dass wir es haben.»

Anhand zahlloser Beispiele von Autorinnen und Autoren, Sprachkönnerinnen und -könnern hebt Macheiner Anhaltspunkte, Regeln ans Licht, aufgrund deren wir offensichtlich etwas als sprachlich besonders gut empfinden. Ihr Verfahren besteht darin, dass sie «schöne» Sätze leicht verändert, etwa durch Weglassung oder auch nur durch Umstellung von Wörtern, und dann herauszufinden versucht, worin ästhetisch nun der Unterschied der Varianten besteht. Das

heisst, sie geht äusserst induktiv vor, so dass der Leser nicht einfach Resultate geliefert bekommt, sondern fortwährend mitdenken kann bzw. muss.

Vieles, wenn nicht alles kann da wichtig werden für die Schönheit «der Stücke, die auf der Bühne des deutschen Satzes gespielt werden können»: die Satzstellung, die besondere Stellung einzelner Satzteile oder Wörter, der Informationsschwerpunkt in einem Satz, die Verwendung der Kasus, der Einsatz des Konjunktivs, der Modalverben; und immer wird der Leser hart an den Beispielen durch alle möglichen Erwägungen geführt, bis schliesslich eine überzeugt. Auch wenn es einmal nicht zu einer solchen Lösung kommt, das Vorgehen bleibt stets einleuchtend und bringt manches Unbekannte über unsere Sprache zutage; der Weg ist in der Tat hier nicht weniger wichtig als das Ziel.

Das Buch ist ebenso anregend wie anspruchsvoll. Die Autorin argumentiert zwar auf der Höhe der modernen Linguistik, ohne deren Vokabular zu zelebrieren; aber bei ihrem Verfahren stellt sie eben den Anspruch an den Leser, detailliert und pausenlos mitzudenken. Das kann auch ein grosses Vergnügen sein; nur darf man das 405-seitige Buch nicht in einem Zug durchlesen wollen; dafür ist es auch zu schade!

Arnold Mader

CHRISTIAN STANG: Die neue Rechtschreibung. Alle Regeln zum Lernen und Nachschlagen. Langenscheidt KB, Berlin und München 2001, 96 Seiten, Fr. 10.90.

CHRISTIAN STANG: Deutsche Rechtschreibung – kurz gefasst. Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien Zürich 2003, 47 Seiten, Fr. 9.–.

Christian Stang, der gelegentlich auch für den «Sprachspiegel» schreibt, hat die Regeln der neuen Rechtschreibung gründlich durchgearbeitet. Diese amtlichen Regeln kann man zwar alle im Rechtschreibduden nachlesen; zudem findet sich dort noch eine alphabetisch geordnete Darstellung. Aber sich bei jedem orthographischen Problem in dem recht umfangreichen Regelkonvolut zurechtfinden zu müssen, ist nicht jedermanns Sache.

Da erweisen sich beide vorliegenden Bücher mit ihrer klaren, durchdachten, geschickt aufs Wesentliche konzentrierten Darstellung als sehr dienlich.

Beide Bücher bringen ausreichend Beispiele zu jeder Regel. Das Dudenbuch ist allerdings erheblich karger, indem das Langenscheidtbändchen häufig auch auf die alte Schreibung verweist und in einem Wörterverzeichnis die bisherige Schreibweise der neuen Schreibweise gegenüberstellt; zudem enthält es Übungen zur neuen Rechtschreibung und sogar einen Abschlusstest, sodass der Leser prüfen kann, ob er die Regeln auch wirklich begriffen hat.

Langenscheidt bietet eine Art kleines Lehrbuch der neuen Rechtschreibung; der Leser muss sich da ein bisschen mehr darauf einlassen, während Duden – auch wegen des grossen Formats (A5), das grössere Übersichtlichkeit erlaubt – fürs blosse Von-Fall-zu-Fall-Nachschlagen wohl geeigneter ist.

Nf.